



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Roland Pieper, Die Kirchen- und Klosterbaukunst der
Augustiner-Chorherren im Vergleich: Böddeken, Dalheim, Ewig, Blomberg,
Frenswegen und Albergen

Die Kirchen- und Klosterbaukunst der Augustiner-Chorherren im Vergleich: Böddeken, Dalheim, Ewig, Blomberg, Frensweigen und Albergen¹

von Roland Pieper

Erstaunlicherweise ist die Architektur Westfalens im Zeitalter der Gotik bislang nicht hinreichend gewürdigt, ja kaum insgesamt zur Kenntnis genommen worden. Zwar beanspruchen die Hallen im gebundenen System inzwischen ihren festen Platz in der Kunstgeschichte unseres Landes², aber schon die Erkenntnis, daß die Bettelorden eine Vorreiterrolle für die Übernahme hochgotischer Architektur kathedralen Typs übernommen haben, setzt sich nur zögerlich durch³. Im Bereich spätgotischer Baukunst dominieren Untersuchungen zu Stadtpfarrkirchen⁴, jüngst gefolgt von Monographien zu Wallfahrtskirchen⁵. Ein umfassender Überblick über die gotische Architektur in Westfalen fehlt bislang, übrigens im Gegensatz zur romanischen⁶. Soviel aber läßt sich aus überregionalen Veröffentlichungen zur gotischen Architektur⁷ - und zwar besonders anhand dessen, was nicht behandelt wird - herauslesen: Die Klosterarchitektur der Gotik ist schlicht, ja puristisch, und damit ist das, was bei der Romanik noch als Wesensmerkmal geschätzt wird, für den „Gotiker“ eher uninteressant.

Tatsächlich bietet die Mehrzahl gotischer Bauten in Westfalen kaum den ästhetischen Hochgenuß einer großen Kathedrale, aber darin unterscheidet sich die Landschaft nicht von anderen, wie beispielsweise Hessen⁸. Dennoch dokumentieren die Bauten einen wichtigen Teil der Geschichte und Kultur unseres Landes, eingebunden in geistesgeschichtliche, religiöse, und sozialgeschichtliche Fragestellungen.

- ¹ Im Wortlaut weitgehend beibehaltene Schriftfassung eines am 29.7.2000 in Kloster Dalheim gehaltenen Vortrags. In Vorbereitung ist ein Überblick über die Architektur der Orden in Westfalen im Zeitalter der Gotik (Westfälische Klosterbuch Bd. 3, im Druck), der viele der hier vorgestellten Klöster in einen größeren Zusammenhang stellt.
- ² Kurt Röckener, Die münsterländischen Hallenkirchen gebundener Ordnung. Untersuchungen zu einer Baugruppe des 13. Jahrhunderts. Diss. Münster 1980.
- ³ Roland Pieper, Die Kirchen der Bettelorden in Westfalen. Baukunst im Spannungsfeld zwischen Landespolitik, Stadt und Orden im 13. und frühen 14. Jahrhundert (Franziskanische Forschungen 39) Werl 1993.
- ⁴ Eckhard Mundt, Die westfälischen Hallenkirchen der Spätgotik (1400 - 1550). Diss. Münster 1958.
- ⁵ Ursula Schumacher-Haardt, Die evangelische Stadtkirche (ehemals St. Margarethen) in Lengerich. Rekonstruktion einer Baugeschichte. In: Westfalen 72, 1994, 251 - 259 und Katja Terlau, Die Hl. Kreuzkirche in Stromberg und ihre Stellung innerhalb der westfälischen Hallenkirchen (Veröff. d. Abt. Architekturgeschichte d. Kunsthist. Inst. d. Univ. zu Köln 66) Köln 1998.
- ⁶ Hans Thümmler, Friedrich Badenheuer, Romanik in Westfalen. Recklinghausen 1964 und Uwe Lobbedey, Romanik in Westfalen. Würzburg 1999.
- ⁷ Den umfassendsten Überblick bietet Norbert Nußbaum, Deutsche Kirchenbaukunst der Gotik. Entwicklungen und Bauformen. Köln 1985.
- ⁸ Vorbildlich: Gottfried Kiesow, Gotik in Hessen. Stuttgart 1988.

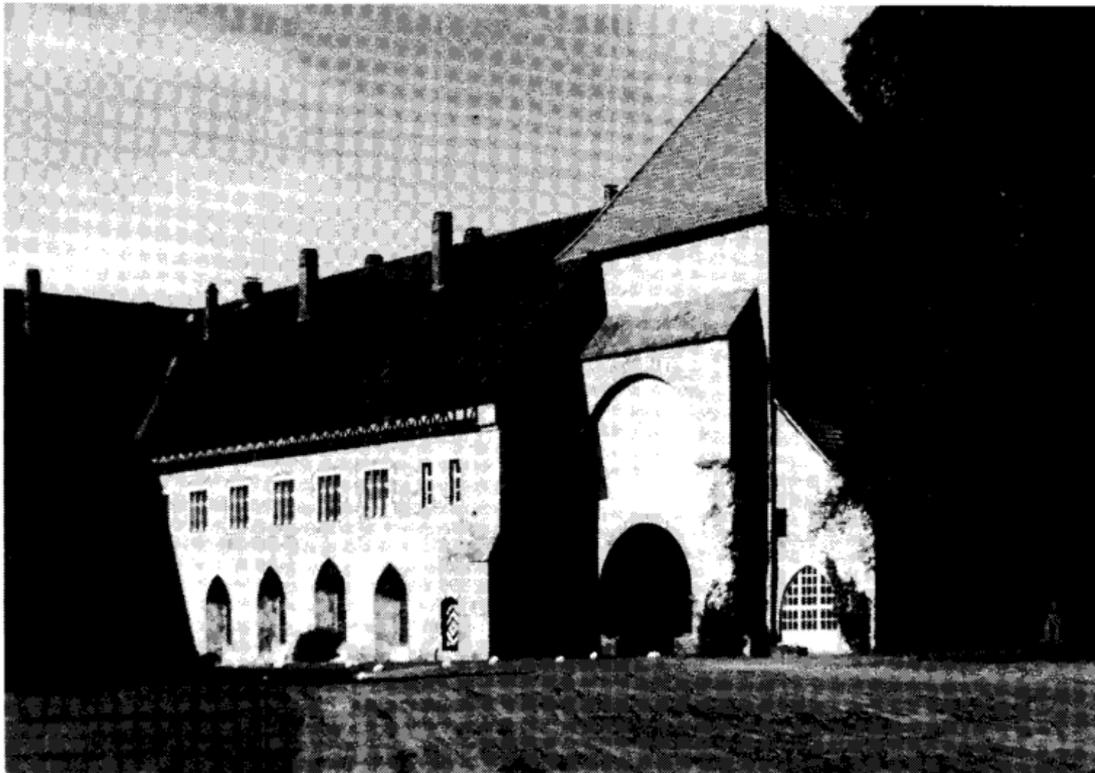


Abb. 1: Bötdeken, Ansicht des spätromanischen Kirchturms und des Klosterwestflügels von der Nordostseite.

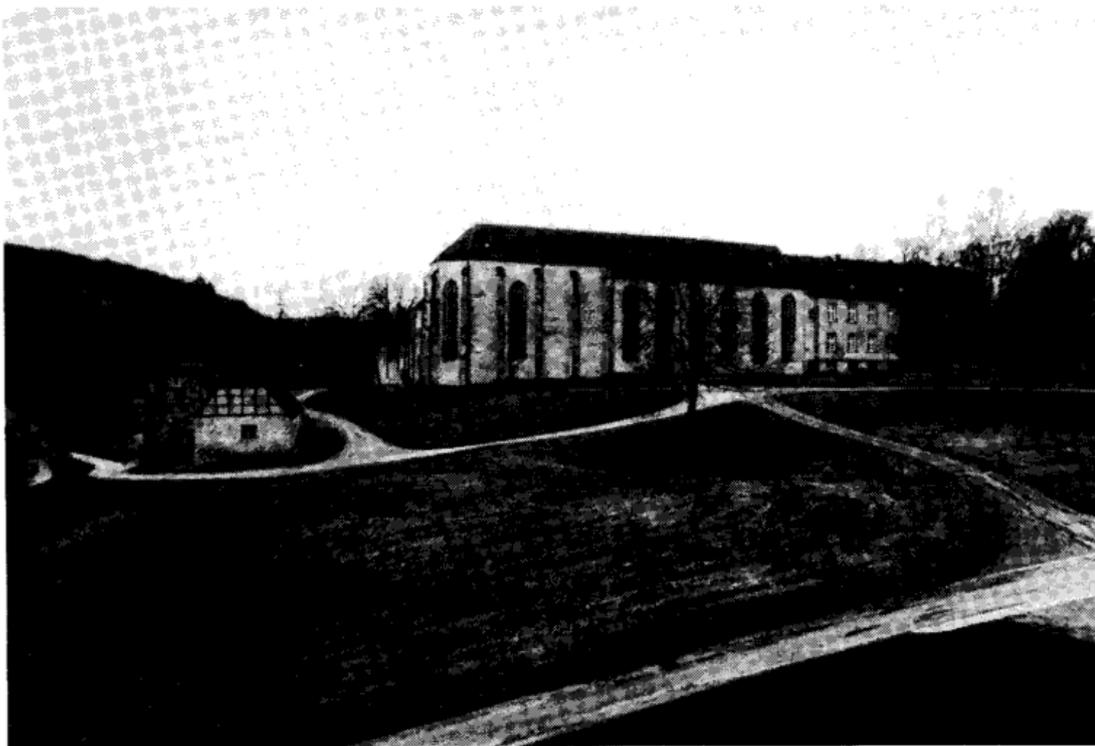


Abb. 2: Dalheim, Ansicht der Kernanlage von Norden; östlich des Chores die Schmiede mit dem Kohlenkeller (später mit dem Geflügelhaus überbaut).

Die neuen geistigen Strömungen des Spätmittelalters brachten denn auch neue Orden und mit ihnen die neuen Klöster der Spätgotik hervor: In Westfalen gründeten die Franziskaner-Observanten in Städten wie Bielefeld, Hamm, Dorsten und Siegen Niederlassungen, die Kreuzherren in Bentlage bei Rheine und Falkenhagen bei Lügde, die Karthäuser in Weddern bei Dülmen und die Augustiner-Chorherren in Böddecken, Dalheim, Blomberg und Ewig bei Attendorn.

Nur ein kurzer Überblick über die Anfänge der Konvente. Böddecken wird von Kloster Bethlehem in Zwolle aus 1409 gegründet und besetzt. Übernommen und nach und nach ausgebaut wurde hier ein in karolingische Zeit zurückreichendes Damenstift, das wohl damals schon eine Gemengelage von Bausubstanz aus unterschiedlichen Epochen aufwies. Heute stehen von der Kirche noch der um 1200 erbaute, doppelgeschossig gewölbte Westturm mit einem basilikalischen Joch sowie die Umfassungswände des spätgotischen Chores (Abb. 1). Dalheim war eine Filialgründung von Böddecken⁹. 1429 erfolgte - Böddecken sehr ähnlich - die Übernahme eines älteren, aber verfallenen Nonnenklosters in einem weitgehend wüsten Dorf gleichen Namens als Grangie. Die 1470 geweihte Kirche und die ganze, durch barockzeitliche Neubauten geprägte Klosteranlage sind erhalten (Abb. 2). Beide Konvente lagen in der Diözese Paderborn. Blomberg bildet gründungsgeschichtlich eine Ausnahme: Über einem Brunnen, der mit einem Hostienfrevell in Zusammenhang steht, wurde eine Kapelle errichtet, die mit dem heutigen Chor identisch sein dürfte; die Augustiner-Chorherren aus Möllenbeck an der Weser regelten ab 1468 die aufkommende Wallfahrt¹⁰. Die Kirche mit dem aus dem spätestens um 1485 fertig gestellten Langhaus und dem etwas älteren Chor ist erhalten (Abb. 3). Die Gründung von Ewig in der Erzdiözese Köln erfolgte 1420 als Stiftung eines Hansekaufmanns auf einem älteren Adelssitz, besetzt wurde das Kloster von Neuß aus¹¹. Nurmehr Teile des barocken Klosters sind erhalten, die Kirche wurde nach der Säkularisation niedergelegt. Im Münsterland entstand kein Kloster des Ordens - das 1400 entstandene Fraterhaus zum Springborn in Münster war zwar eine Niederlassung der *Devotio moderna*, aber kein Augustiner-Chorherrenkloster -, doch wird man zwei nördlich angrenzende Klöster in den Umkreis hinzuzählen dürfen: 1394 gründeten die Grafen von Bentheim das Kloster

⁹ Roland Pieper, Dalheim: Pfarrort - Kloster - Staatsdomäne. Münster 2000.

¹⁰ Hans-Peter Wehlt, Art. „Blomberg, Augustiner-Chorherren“. In: Karl Hengst (Hrg.), Westfälisches Klosterbuch 1. Münster 1992, 84 - 88. Heiko K.L. Schulze, Art. „Blomberg“. In: Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800 - 1800. Katalog. Münster 1982, 315 f. Alfred Cohausz, Religiöse Hintergründe des Blomberger Kirchenbaus von 1462. In: Lippische Mitteilungen 31, 1962, 59 - 80.

¹¹ Marie-Theres Potthoff, Art. „Ewig, Augustiner-Chorherren“. In: Karl Hengst (Hrg.), Westfälisches Klosterbuch 1. Münster 1992, 294 - 299. Walter Melzer, Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Augustiner-Chorherrenkloster Ewig bei Attendorn, Kreis Olpe. In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8 B, 1993, 113 - 120.

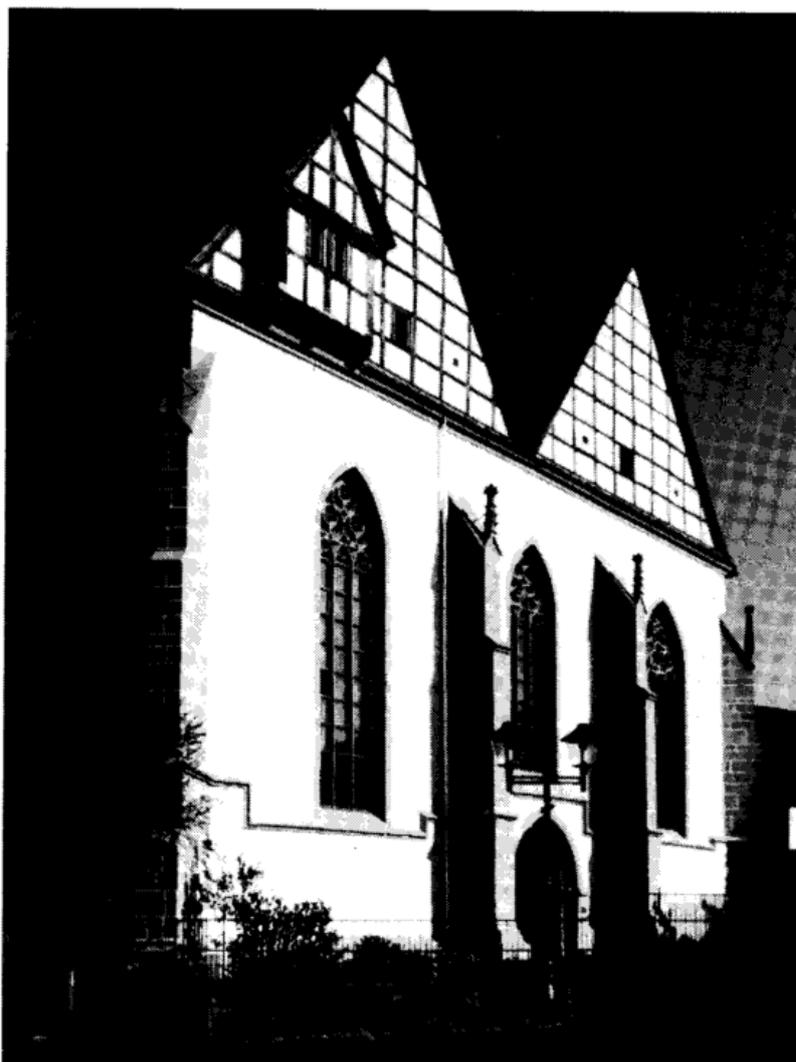


Abb. 3: Blomberg, Kirche von der Südseite.

Frenswegen bei Nordhorn, das sich 1400 der Windesheimer Kongregation anschloß¹². Von der Kirche sind Teile der Umfassungsmauern, das Kloster ist fast vollständig erhalten (Abb. 4). Albergen schließlich liegt nur wenige Kilometer westlich von Frenswegen, nördlich von Borne in den Niederlanden¹³. 1406 entstand hier ein zunächst kleiner Konvent, der sich 1448 der Windesheimer Kongregation anschloß. An Bausubstanz erhalten ist nichts, die Klosterchronik ist aber eine der detailliertesten wohl aller Augustiner-Chorherrenklöster im norddeutsch-niederländischen Bereich.

¹² Zur Baugeschichte: Herbert Pötter, Zur Baugeschichte des Klosters Frenswegen. In: Klosterleben. Vom Augustinerchorherrenstift zur ökumenischen Begegnungsstätte (= Das Bentheimer Land 131) Nordhorn 1994, 147 - 192. H.Voort, Die Bauten des Klosters Frenswegen im Rahmen seiner Wirtschaftsgeschichte. In: Windesheim 1395 - 1995. Kloosters, Teksten, Invloeden (= Middeleeuwse Studies XII) Nijmegen 1996, 29 - 48.

¹³ Anton G. Weiler, Noel Geirnaert, Monasticon Windeshemense 3: Niederlande. Brüssel 1980, 64 - 72 zu Albergen. J.B.Schildkamp, Tilly Hesselink-van der Riet u.a., De Kroniek van Johannes van Lochem, Prior te Albergen 1520 - 1525. Vertaling en Toelichting. Albergen/Enschede 1995.



Abb. 4: Frenswegen, Ansicht des Klosters von Westen; die Kirche bildete den Nordflügel (links im Bild).



Abb. 5: Dalheim, Blick auf den Wirtschaftshof des Klosters.

Auf den ersten Blick liegen die meisten der Klöster abgeschieden in ländlicher Umgebung: Frenswegen und Albergen in flachem Land, Böödeken und Dalheim in Tälern. Die Klöster lagen zwar einzeln und ohne direkte Anbindung an einen Ort, aber nicht einsam: Frenswegen liegt vor den Toren Nordhorns an einer der beiden alten Verbindungen vom Oberstift ins Niederstift Münster, der heutigen B 54 bzw. B 403 nach Groningen, Albergen an der Ost-West-Achse von Lingen über Nordhorn und Almelo nach Zwolle. Über Dalheim führte der Weg von Paderborn ins angrenzende Sauerland, über Böödeken geht eine alte Route von Bielefeld bzw. Wiedenbrück über Marsberg nach Hessen, und auch Ewig nutzte eine alte Nord-Süd-Trasse sowie die Nähe zur Stadt Attendorn - eine Parallele zu Frenswegen-Nordhorn - für seine günstige Lage. Allein das in der Stadt gelegene Blumberger Kloster bildet hinsichtlich seiner Lage eine Ausnahme, die mit der durch den Hostienfrevell an einem Brunnen ortsgebundene Aufgabe der Mönche in Zusammenhang steht.

Die Klosteranlagen selbst wurden sowohl nach optischen Kriterien, besonders ihrer Wirkung von der Durchgangsstraße bzw. dem Hauptportal aus, wie auch nach pragmatischen Gesichtspunkten angelegt. Entscheidend ist die Stellung der Kirche im Geviert der Kernanlage, wie gerade Dalheim eindrucksvoll belegt: Sie bildete den öffentlichen Bereich des Klosters, eine dem Besucher zugewandte Schauseite, hinter der die Klausur auf der abgewandten Seite zurücktrat. In Ewig, Frenswegen und auch Blumberg waren die Situationen ähnlich, die Kirche kann bzw. konnte den Nord- oder den Südflügel der Anlage bilden, was ausschließlich durch die topografische Situation bedingt ist bzw. war. Damit folgten die Augustiner-Chorherren einem Prinzip der Bettelorden, die es schon im 13. Jahrhundert meisterhaft verstanden, ihre Kirchen Theaterkulissen ähnlich an den Abschluß eines zu Predigten und Bestattungen genutzten Platzes zu setzen, der gleichzeitig eine der städtischen Hauptverkehrsachsen tangierte; die Klosterbauten lagen geschützt in der Tiefe des Baublocks. Noch heute nachvollziehbare Beispiele bilden die Franziskaner-Minoritenkirchen in Münster (evang. Apostelkirche), Höxter (evang. Marienkirche) und Osnabrück (Ruine östlich der Katharinenkirche), die Dominikanerkirchen in Osnabrück (städtische Ausstellungshalle), Warburg (evang. Stadtkirche) und Dortmund (Propsteikirche St. Johannes) sowie die Augustiner-Eremitenkirche in Lippstadt (evang. bzw. griech.-orthod. Brüderkirche). Böödeken bildet allerdings mit seiner offenbar durch die ältere Substanz vorgegebenen Situation eine Ausnahme, das Gotteshaus tritt hinter dem Kloster und dem älteren Turm zurück; dort hatte man zu einem Neuanfang, wie er in Dalheim erfolgte, wohl keine Veranlassung gesehen.

Das Areal des Klosters ist dabei in verschiedene Bereiche gegliedert, die auch die Trennung von Mönchen, Laienbrüdern/Bediensteten/Kirchgänger und Gäste des Kloster widerspiegeln: Das Geviert der Kernanlage mit der Kirche, den Wirtschaftshof mit Scheunen, Teich, Tränke sowie Handwerkhäuser wie Schmiede, Stellmacherei und Mühle, ferner Nutz- (Gemüse-/Baum-/Kräuter-) und Lustgärten. Fast allen Augustiner-Chorherrenanlagen gemeinsam ist, daß man das Klostergelände über den

Wirtschaftshof betritt bzw. betrat; hierin liegt ein wesentlicher Unterschied zu den Klöstern der Bettelorden in ihrer städtischen Enge, entsprechend bildete auch Blomberg hier die Ausnahme. Besonders eindrucksvoll ist dies in Böddecken und Dalheim erhalten (Abb. 5), wo sich der Besucher gleichsam erst von der Betriebsamkeit und wirtschaftlichen Prosperität des Klosters überzeugen konnte, bevor er zur Kirche oder zur Gästepforte gelangte.



Auch ein Vergleich der Klosterkirchen

Abb. 6: Dalheim, Innenraum der Kirche nach Osten.

zeigt auffällige Gemeinsamkeiten. Frenswegen, Dalheim, Ewig und Albergen waren Neubauten sozusagen „auf grüner Wiese“, und sie ähneln bzw. ähnelten einander in geradezu verblüffender Weise. Nur Dalheim, 1460 begonnen und zehn Jahre später fertig gestellt, ist vollständig erhalten¹⁴: Ein konventioneller, im 5/8-Polygon schließender Chor unterscheidet sich mit außen angesetzten Strebepfeilern vom einschiffigen, gestreckten Langhaus mit eingezogenen Strebepfeilern. Die gesamte Wölbung (Abb. 6) aus gebusten, nicht ganz queroblungen Jochen ruht auf Konsolen an den Strebepfeiler-Stirnseiten bzw. an den Chorwänden, wodurch die Raumdecke wie „eingehängt“ wirkt, fast zu schweben scheint; leichte Gurt- und Diagonalrippen mit flachen Seitenkehlen und Fläche entfalten sich über den Konsolen, während die Einnischungen zwischen den Strebepfeilern mit kurzen, querstehenden Spitztonnen ge-

¹⁴ Die Kirche wurde nach der Auflösung des Klosters 1803 als Pferdestall einer landwirtschaftlichen Domäne genutzt: Ein Zwischenboden wurde eingezogen, Durchfahrten für Wagen in die Längswände gebrochen, die Maßwerke entfernt und die Fenster vermauert. Ein Brand 1838 zerstörte das Dachwerk samt Dachreiter. In den Jahren nach 1965 erfolgte der Rückbau.

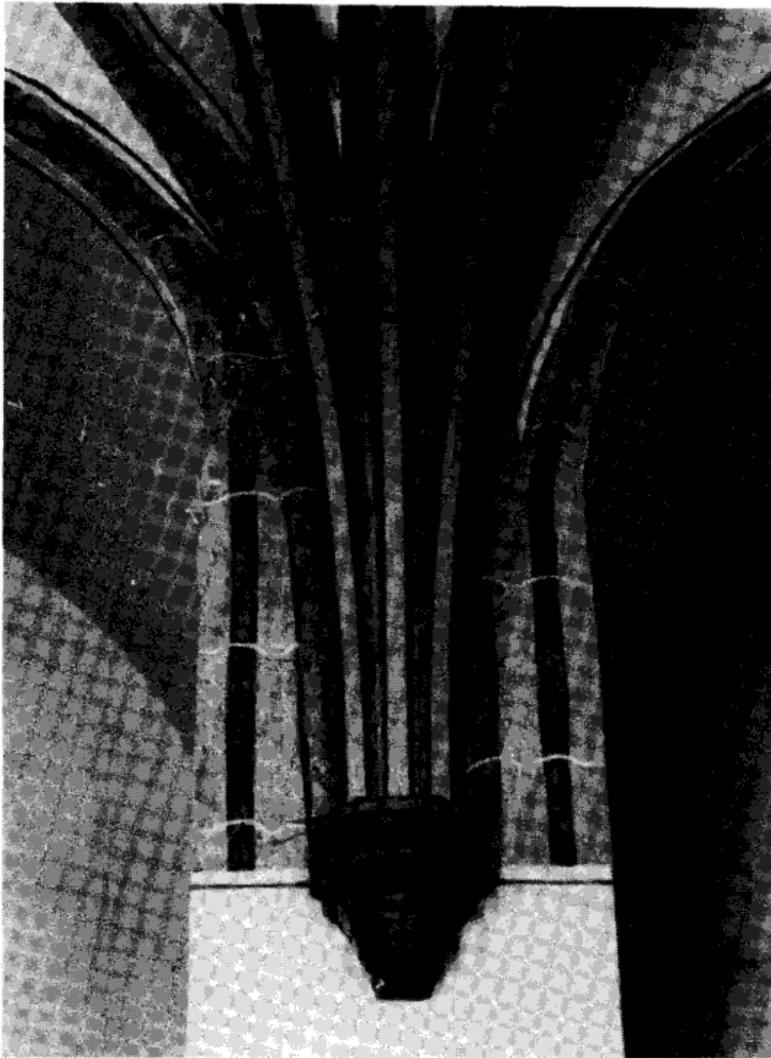


Abb. 7.1: Konsolen und Wölbungsansätze von Augustiner-Chorherrenkirchen aus der Zeit etwa zwischen 1445 und 1485: Dalheim.

geschlossen sind (Abb. 7.1). Eine zurückhaltende Betonung des Raumscheitels erfolgt durch die Reihung von kleinen Joch- und Gurtbogenschluss- bzw. Scheitelsteinen.

Dennoch war der Raum nicht in der heutigen Form als Ganzes zu erfahren: Im letzten Langhausjoch nach Osten trennte ein vermutlich siebenjochiger Hallenlettner Langhaus und Chor voneinander, über dem sich der Dachreiter befand. Von der Plattform aus waren die Glocken zu läuten, hier standen vermutlich Altäre, und eine Deesisgruppe verstärkte den Eindruck einer optischen

Trennung beider Raumteile. Vom Kreuzgang her waren Chor und Langhaus separat zugänglich, vom Chor aus führt auch eine Tür in die Sakristei. Zur Inneneinrichtung gehörte neben dem Lettner im Chor ein wandfester, raumhoher Sakramentsturm, der Hauptaltar (Weiheinschrift teilerhalten) und das Chorgestühl, im Langhaus ein Altar vor dem Lettner, in jeder Strebepfeilernische ein Altar (zugehörige Inschriften teilweise erhalten) und vermutlich eine Orgel an der Westwand.

In Frenswegen ist die gesamte Kirchensüdwand im Anschluß an das Kloster erhalten (Abb. 8), genug, um einen zu Dalheim fast identischen Aufbau feststellen zu können; sogar die Zugänge zur Sakristei und zum Kreuzgang sind nahezu gleich. Eine dritte Tür führte hier in den Treppenaufgang ins Obergeschoß des an die Kirche stoßenden Flügels, in Dalheim lag er - etwas ungünstig und daher später entfernt - im Kreuzgang vor der Tür in den Chor. Auch die Wölbung war ähnlich gelöst wie in Dalheim, zahlreiche Konsolen und Rippenansätze sind erhalten (Abb. 7.2); allerdings

sind die Konsolen zweiteilig übereinander aufgebaut, weisen schiffbugartig-spitz in den Raum und sind etwas härter profiliert, während die Rippen tiefere Kehlen zeigen. Hier zeigt sich deutlich, daß die Frensweger Kirche noch aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammte und damit etwa 20 bis 25 Jahre älter war als die Dalheimer. Ein wesentlicher Unterschied besteht ferner im Baumaterial: Während in Dalheim am vor dem Kloster liegenden Paschenberg und im daran östlich angrenzenden Tal Bruchstein gewonnen werden konnte, verwendete



Abb. 7.2: Konsolen und Wölbungsansätze von Augustiner-Chorherrenkirchen aus der Zeit etwa zwischen 1445 und 1485: Frenswegen.

man in Frenswegen Backstein, für tragende Teile und Bauzier Sandstein.

Die Kenntnis über Albergen, die bislang allein durch die Chronik bemerkenswert genau war, konnte durch einen erstaunlichen Zufall in der Luftbildfotografie ergänzt werden: Unter der Teerdecke neben der heutigen, mit der Klosterkirche in keinem Zusammenhang stehenden Pfarrkirche zeichneten sich zahlreiche Fundamentmauern des alten Klosters ab. Ergänzt durch punktuelle Ausgrabungen, kann man inzwischen ein recht detailliertes Bild von der Anlage gewinnen¹⁵. Spiegelverkehrt zu Dalheim und Frenswegen bildete die Kirche den Südabschluß des Klostergevierts, und der Versprung zwischen dem fünfjochigen Chor und dem fünfjochigen Langhaus legt nahe,

¹⁵ Die Ausgrabungen der Stichting Heemkunde Albergen unter Tilly Hesselink-van der Riet werden laufend fortgeführt. Frau Hesselink-van der Riet verdanke ich zahlreiche Hinweise zu Albergen, für die ich Ihr an dieser Stelle danken möchte.



Abb. 7.3: Konsolen und Wölbungsansätze von Augustiner-Chorherrenkirchen aus der Zeit etwa zwischen 1445 und 1485: Böddecken.

daß die Strebepfeiler auch hier eingezogen waren und sich der Dachreiter über der „Nahtstelle“ bzw. dem Lettner befand - eine liturgische Notwendigkeit. Der Chor ist ungewöhnlich lang - in Dalheim stehen drei Chorjoche sechs im Langhaus gegenüber, in Frenswegen fünf Chorjoche gleichvielen (das westliche von etwas geringerer Tiefe) im Langhaus. Bei fast allen gotischen Klosterkirchen ist zu beobachten, daß sich die Länge des Chores nach der Konventsstärke richtete: Es waren Chorgestühl und Grabgrüfte für die Mönche in ausreichendem Umfang unterzubringen. Allerdings ist in Albergen zu bedenken, daß die Kirche in zwei Abschnitten aus der Erweiterung eines Oratoriums entstand, was sich auch baulich in vom Üblichen abweichenden Verschiebungen abgezeichnet haben könnte; für gesicherte Aussagen fehlen noch die Kenntnisse.

Die Ausgrabungen von Walter Melzer 1987 ergaben für die Kirche in Ewig einen Saalbau von 10,2 m Breite und mindestens 30 m Länge. Schon die Maße zeigen, daß die Kirche vermutlich dem im Orden gängigen Saalbautyp folgte, allerdings in etwas

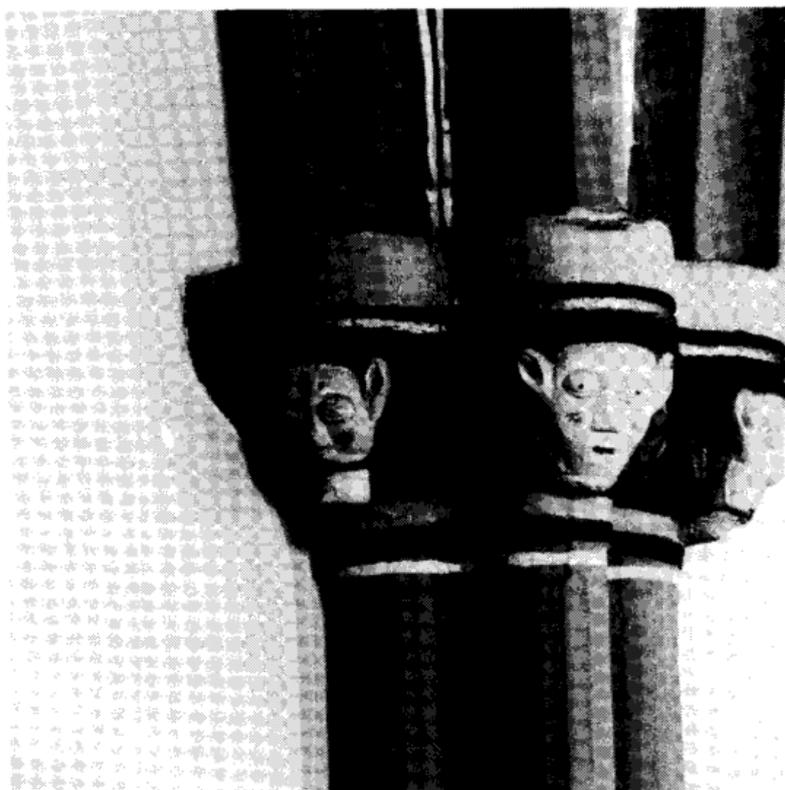


Abb. 7.4: Konsolen und Wölbungsansätze von Augustiner-Chorherrenkirchen aus der Zeit etwa zwischen 1445 und 1485: Blomberg.

reduzierten Dimensionen. Zum Vergleich Dalheim: Länge ca. 49,50 m, Breite ca. 11,70 m.

Obwohl in Böddeken nur noch Reste der Kirche stehen, läßt sich noch das Stilgemisch aus romanischen und spätgotischen Bauabschnitten erkennen; Bauteile der älteren Kirche wurden übernommen, da das neue Kloster nicht an anderer Stelle neu erstand wie in Dalheim. Erhalten ist der basilikal eingebundene Westturm sowie die Umfassungsmauern des im 15. Jahrhundert von den Augustiner-Chorherren erbauten Chores (Abb. 9); das Langhaus fehlt. Der Chor zeigt nicht nur im Aufbau, sondern bis in Details hinein Parallelen zu Frenswegen und Dalheim: Auch hier liegen die Zugänge in den östlichen Kreuzgangflügel und in die Sakristei sehr ähnlich, ergänzt um eine Sitznische (Abb. 10); die Gewölbekonsolen sind in ganzer Höhe profiliert, zeigen aber zu Dalheim mehr Ähnlichkeiten in den Einzelheiten der Profilierung als zu Frenswegen (Abb. 7.3). Die Rippen waren dagegen tiefer gekehlt und damit denen in Frenswegen ähnlicher. Obwohl der Chor als zwischen 1475 und 1485 entstanden datiert wird¹⁶, steht er vom Formsystem mehr zwischen den Kirchen von Frenswegen (1445 geweiht) und Dalheim (1460 begonnen, 1470 geweiht). Den Zugängen gegenüber befand sich eine Sakramentsnische, den erhaltenen Resten nach vermutlich eine klei-

¹⁶ Manfred Balzer, Art. „Böddeken, Augustiner-Chorherren“. In: Westfälisches Klosterbuch 1. Münster 1992, 105 - 112, hier 109.

nere Konstruktion wie in Dalheim. Unklar sind Typ und Bauart des zugehörigen Langhauses - von der spätromanischen Klosterkirche übernommen oder ein Neubau der Mönche? Darstellungen der Kirche aus dem 18. und 19. Jahrhundert geben keinerlei gesicherten Aufschluß¹⁷. 1964 erfolgte eine archäologische Sondage unter der Leitung von Wilhelm Segin. Sein Plan¹⁸ belegt vermutlich den älteren Chorschluß, einen nördlichen Querhausarm - wohl ebenfalls der älteren Kirche - sowie möglicherweise einen Lettner zwischen Querhaus und Chor, der sicherlich erst von den Chorherren erbaut wurde, da den Nonnen gewöhnlich - so auch in der alten Dalheimer Pfarr- und Klosterkirche im Tal - eine Empore vorbehalten war¹⁹. Zahlreiche Fragen bleiben dennoch offen: Zwar wurde - erfolglos - nach der nördlichen basilikalischen Seitenschiffmauer geschürft, aber nicht die Frage geklärt, ob diese ältere Kirche bis zur Säkularisation bestehen blieb oder - in Fortführung der Chormauern nach Westen - nach 1409 durch ein „ordensübliches“ Langhaus ersetzt wurde. Denkbar ist das Weiterbestehen der romanischen Kirche samt Nordquerarm, der aber vermutlich wegen des auf der Südseite angebauten Klosters zumindest seit dem 15. Jahrhundert kein Pendant mehr nach Süden gehabt haben wird, denn er hätte weit in den Kreuzhof hineingereicht. Denkbar ist jedoch, daß sich hier ursprünglich ein Querarm oder Annex befand, in den eine Nonnenempore eingebaut war; über das zugehörige Kloster ist nichts bekannt.

Auch bezüglich des Bautyps und in der Wahl der Einzelformen bildet die Blumberger Kirche des Ordens eine Ausnahme²⁰. Sie ist dreischiffig bei drei Jochen Länge (Abb. 11). Vier Rundpfeiler mit profilierten, nur am Triumphbogen blattwerkdekorierten Kapitellen tragen im Hauptschiff etwa quadratische, in den mit kräftigen, nur im Ostteil profilierten Scheidbögen davon abgesetzten Seitenschiffen längsrechteckige Joche von etwas mehr als halber Hauptschiffbreite. Das mächtige, die Schiffe überdeckende Satteldach zeigt nach Süden zwei breite Quergiebel aus Fachwerk, die wohl

¹⁷ Bei figürlichen Darstellungen des hl. Meinolphus in Westfalen besonders aus der Barockzeit hält der Heilige oft ein Modell der Böödeker Klosterkirche auf dem Arm, so z.B. in der Busdorfkirche Paderborn und in der Pfarrkirche in Berverungen-Tietelsen. Ein Vergleich dieser Plastiken auf die „richtige“ Darstellung der Böödeker Kirche steht, soweit ich sehe, noch aus. Hans-Jürgen Brandt, Karl Hengst, Die Busdorfkirche in Paderborn 1036 - 1986. Paderborn 1986, 258 f. mit Abb. 77. Balzer 1992 (wie Anm. 16), 109 mit Angaben zu weiteren bildlichen Darstellungen (3.5.1).

¹⁸ Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Referat Mittelalter, C-Nr. 160. Segins Interesse galt den Anlagen der Augustiner-Chorherren in besonderer Weise: Er verfaßte seine Dissertation über Dalheim („Kloster Dalheim im Sintfelde bei Paderborn“, gedruckt in WZ 91/II, 1935, 130 - 205) und unterrichtete später am Gymnasium Gaesdonk am Niederrhein, einem ehemaligen Kloster des Ordens.

¹⁹ Genannt wird ein zwar begehbarer, aber hölzerner Lettner aus dem Jahre 1507 mit je vier Altären unten und oben sowie Bildern aus dem Leben des hl. Meinolphus. Balzer 1992 (wie Anm. 16), 109.

²⁰ Eine Grundrißzeichnung wohl des 18. Jahrhunderts gibt die Kirche im Zustand vor der Reformation wider: Monastisches Westfalen, Klöster und Stifte 800 - 1800, Münster 1982, 316.

- nach der Darstellung auf der Doppeltumba Bernhards VII. zur Lippe und seiner 1495 verstorbenen Gemahlin - kaum später als der Bau selbst entstanden sind. Der ursprünglich durch eine Schranke mit Altar abgeteilte Chor in Hauptschiffbreite ist mit einem Joch und $5/8$ -Polygon ungewöhnlich kurz; der „Wunderbrunnen“ lag im Langhaus vor bzw. unter dem Sakramentsaltar vor dem Lettner. Das stark plastische Maßwerk zeigt reiche, teils herzförmige, teils drehende Formen; ungewöhnlich ist auch der Fialenschmuck der Strebepfeiler.

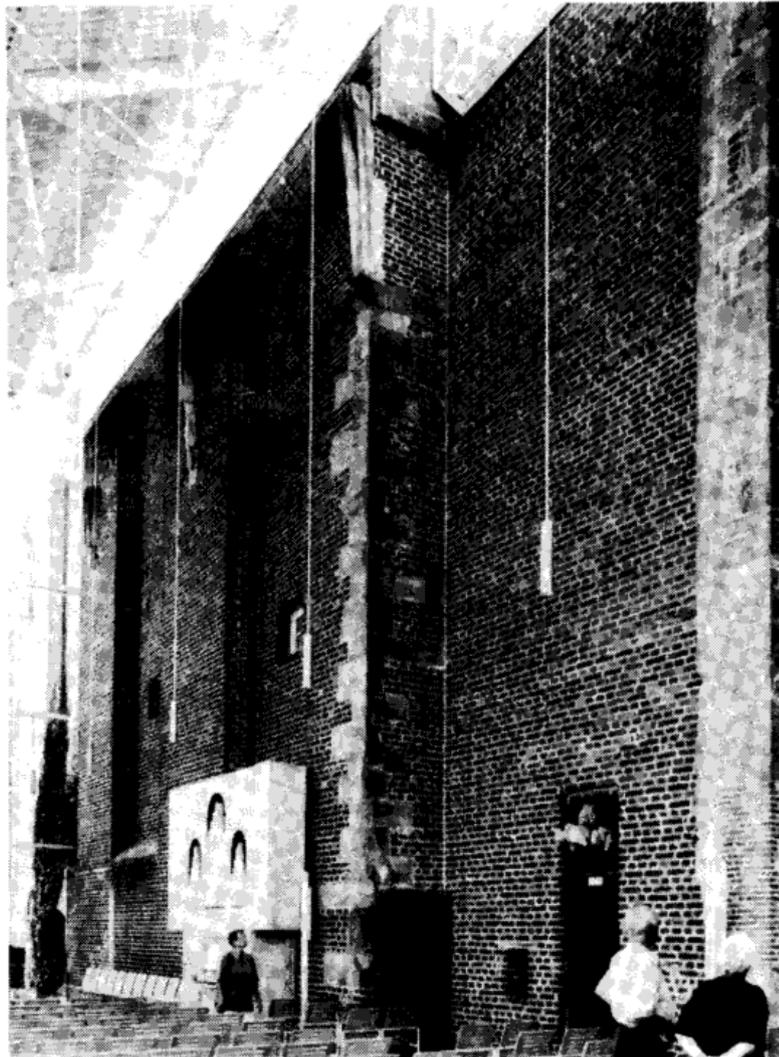


Abb. 8: Frenswegen, Blick nach Südosten auf die alte Kirchensüdwand zum Kloster hin innerhalb der heutigen Kirche.

Die Beschreibung macht deutlich, wie sehr die Blumberger Kirche vom „Normaltypus“ des Ordens abweicht. Ein wesentlicher Vorbildbau war wohl die über 150 Jahre ältere Augustiner-Eremitenkirche in Lippstadt, einer Bettelordenskirche, die allerdings zweischiffig-asy-mmetrisch angelegt ist: Ähnlich sind die Proportionsverhältnisse im Raumquerschnitt sowie der Joche zueinander bei gleicher Jochzahl in der Raumtiefe, die runden Freipfeiler einschließlich ihrer Kapitellplatten, die Struktur der Gewölbezone mit schwachen Gurt- und starken Scheidbögen sowie die starke Busung der Gewölbe selbst. Der Reichtum in der Dekoration geht allerdings weit über das Lippstädter Vorbild hinaus (Abb. 7.4).

Fragt man nach den Gründen für die Sonderstellung der Blumberger Kirche innerhalb der Baukunst der Augustiner-Chorherren, so ist festzustellen, daß in Blumberg zwar ein Augustiner-Chorherrenkonvent tätig war, aber auf die Architektur „seiner“ Kirche offenbar nicht eingewirkt hat. Wichtiger war hier die Nutzung als Wallfahrtskirche. Zwar wurde die Zweischiffigkeit des Lippstädter Vorbilds nicht über-

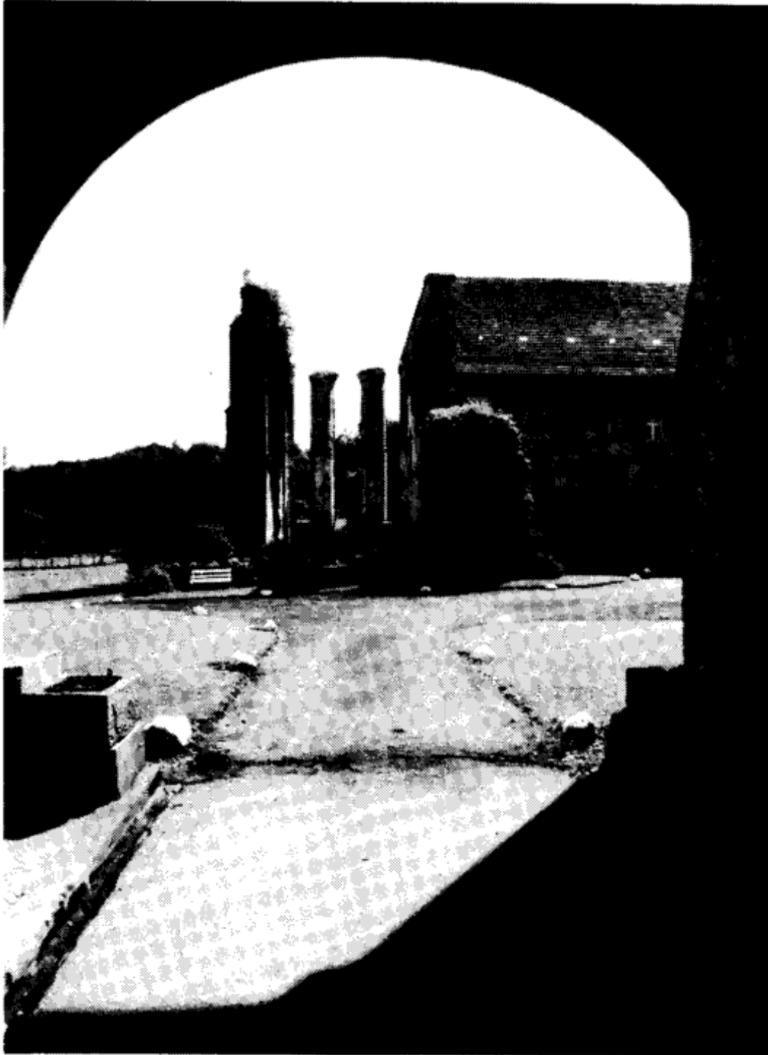


Abb. 9: Böddecken, Blick aus dem Turm zur Ruine des Chores.

nommen: Zweischiffige Asymmetrien sind außerhalb der Bettelorden - in Westfalen zeigten etwa die Hälfte der Bettelordenskirchen diese Raumform - auffallend häufig bei Wallfahrtskirchen zu beobachten, in Westfalen exemplarisch untersucht anhand der Stadtkirche in Lengerich²¹ und der dreischiffigen Kreuzkirche in Stromberg. Dennoch weisen der große, zu Außenpredigten geeignete Platz südlich der Kirche, der zentrale Miteingang in der Langhaussüdseite und die annähernd quadratische Form des Langhauses selbst

sowie der zentral vor dem Langhausaltar gelegene „Wunderbrunnen“ auf die Funktion des Baus hin, große Pilgerscharen zu bewältigen. Damit kommt die Kirche in den Rang eines „Schreins“ für den Brunnen, wie Ähnliches jüngst auch für die Stromberger Kreuzkirche festgestellt wurde²². Zudem diente Blomberg als Grablege für den Gründer Bernhard VII. zur Lippe - die Doppelthumba im Chor ist erhalten - und bildet auch damit eine Parallele zur Brüderkirche in Lippstadt mit der Familiengrablege des Hauses von Hörde im (heute verkürzten) Chor; beide Städte waren mit den Haus zur Lippe engstens verbunden.

²¹ Ursula Schumacher-Hardt, Die evangelische Stadtkirche (ehemals St. Margarethen) in Lengerich. Rekonstruktion einer Baugeschichte. In: Westfalen 72, 1994, 251 - 259. Katja Terlau, Die Hl. Kreuzkirche in Stromberg und ihre Stellung innerhalb der westfälischen Hallenkirchen. Köln 1998.

²² Terlau 1998 (wie Anm. 5).



Abb. 10: Böddecken, Südwand des Chores mit Zugängen und Sitznische.

Waren die Kirchen als öffentliche Räume geradezu „Aushängeschilder“ der Konvente, so ist für die Klöster ein Höchstmaß an Logik und Funktionalismus in der Raumorganisation festzustellen. Dabei scheint ein Idealgrundriß mit Nutzungsschwerpunkten in den einzelnen Flügeln zugrunde gelegt worden zu sein, der in Nuancen abgewandelt werden konnte, ohne daß das Raumkonzept insgesamt durchbrochen werden mußte. Deutlich macht dies ein Vergleich der Klöster Frenswegen und Dalheim, wobei in Dalheim zum teilerhaltenen Bestand die Ausgrabungen den Kenntnisstand erweitern, in Frenswegen ist ein Grundrißplan von 1740 erhalten (Abb. 12), der aus der Zeit vor der großen Barockisierungskampagne stammt²³.

Im Ost- und Südflügel waren im Erdgeschoß die Kommunikationsräume für die Mönche innerhalb der Klausur angelegt. An die Kirche schlossen sich die Sakristeien an, ausgezeichnet erhalten in Böddecken und Dalheim, beide - wohl im Gegensatz zu Frenswegen, wo eine Flachdecke zu vermuten ist - mit einem vierteiligen Gewölbe auf Mittelpfeiler nach dem Vorbild der Bettelordenskirchen (Minoritenkirchen in Soest und Köln) gewölbt. Es schloß sich der Kapitelsaal an, gefolgt vom Skriptorium - in Frenswegen 1740 Studierstube genannt -, das in Dalheim vermutlich an der Südostek-

²³ H.Voort, Die Bauten des Klosters Frenswegen im Rahmen seiner Wirtschaftsgeschichte. In: Windesheim 1395 - 1995. Kloosters, Teksten, Invloeden (= Middeleeuwse Studies XII) Nijmegen 1996, 29 - 48 mit Plan S. 47.

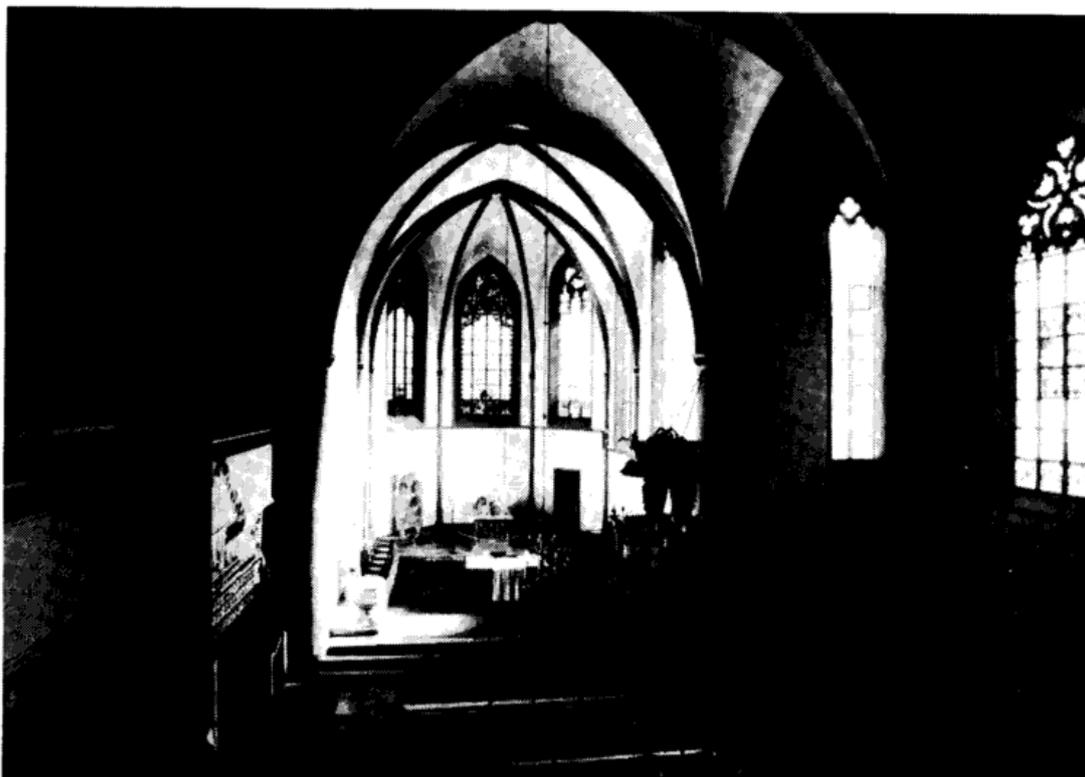


Abb. 11: Blomberg, Innenraum der Kirche nach Osten.

ke des Komplexes lag und damit Licht von zwei Seiten erhielt. Eine Heizanlage wie in Dalheim, wo sie neben einem Wärmeraum das Skriptorium mitheizte, gab es in ähnlicher Weise auch in Albergen, in Frenswegen - heute in einer irrtümlichen Rekonstruktion als Backofen erhalten - lag sie im Westflügel. Im Obergeschoß in Frenswegen liegen noch heute die schmalen Räume der Mönche, während sie in Dalheim einem Brand der Klausur 1838 zum Opfer fielen und abgetragen wurden.

Die Südflügel waren weitgehend den Refektorien vorbehalten: Dem kleineren Herrenrefektorium für die Mönche und einem größeren Laienrefektorium für die Konversen. Ihnen den Zugang zum Eßraum zu ermöglichen war ein besonderes architektonisches Problem, das man in Frenswegen und wohl auch in Albergen mit einem Verbindungsgang von der Kirche aus quer über den Kreuzhof löste, in Dalheim durch eine Wendeltreppe aus dem Kellerbereich, in dem die Konversen wirtschafteten und - im Ostteil, der mit Kreuzfenstern belichtet war, wie sie gewöhnlich nur in bewohnten Räumen vorkommen - mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch untergebracht waren. Bei den Klöstern mit Kirche als Südflügel muß man sich diese Raumordnung natürlich spiegelverkehrt vorstellen.

Die sich im Westflügel anschließende Küche war schon teilöffentlicher Bereich und nicht mehr strenge Klausur. Hier waren auch die Gäste des Klosters untergebracht und wurden gespeißt. An die Kirche grenzend folgten in Frenswegen und bis zum Umbau 1712 vermutlich auch in Dalheim zwei mit einem offenen Kamin heizbare Räume für den Prior.

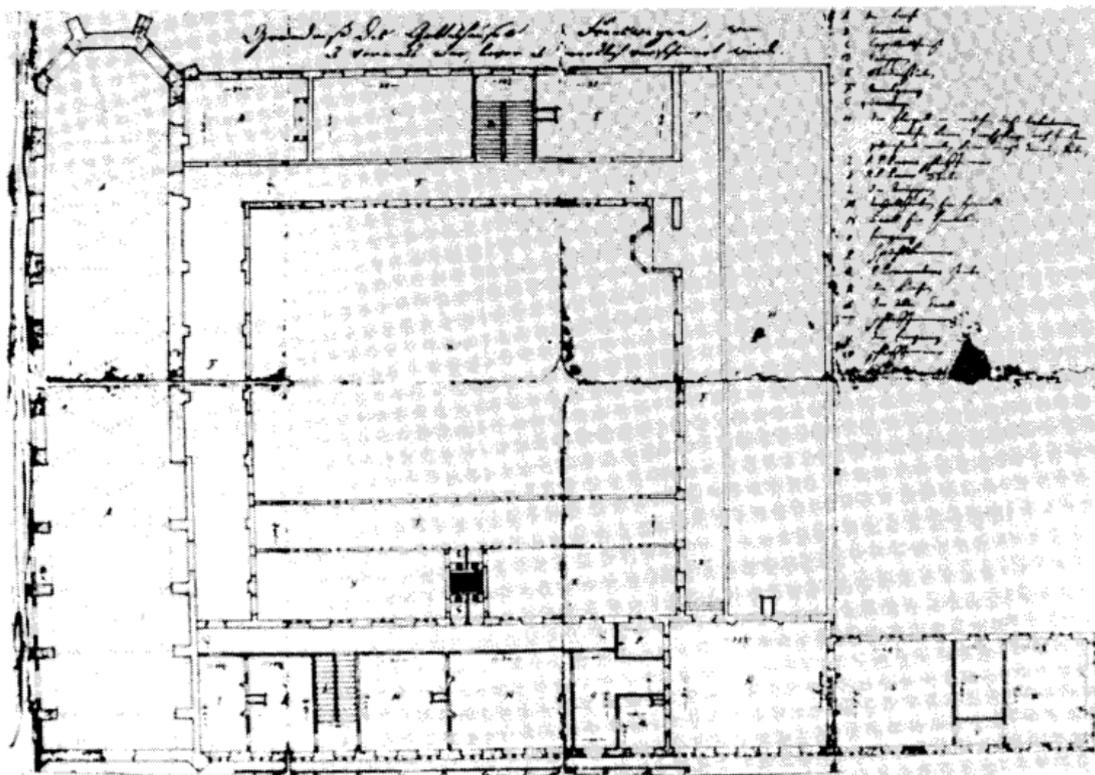


Abb. 12: Frenswegen, Plan des Kernklosters, vermutlich von Jan Schrader 1740.

In den Obergeschossen der Klausur befanden sich die Zimmer für die Mönche - wunderbar erhalten in Frenswegen (Abb. 13) - , im Westflügel in Dalheim die der Novizen. Noch heute ist in Frenswegen die Bibliothek an der ursprünglichen Stelle erhalten, nämlich über dem an die Kirche grenzenden Nordkreuzgang. In Dalheim war der ganze Bereich, in dem auch das Archiv des Klosters untergebracht war, zur Verringerung von eventuellen Brandschäden gewölbt. Auch in Böddeken ist die Bibliothek gewölbt, allerdings liegt sie im Ostflügel über Sakristei und Kapitelsaal, aber ebenfalls der Kirche benachbart; ob ein kirchenparalleler Flügel existierte, ist fraglich, vielleicht hat man wegen eines älteren Langhauses auf einen solchen verzichtet, was die Lage der Bibliothek erklären könnte. Der Bibliotheksraum selbst ist zweischiffig-symmetrisch und erstreckt sich mit drei Jochen über die Breite des Flügels; er ist damit nicht nur kompakter als die üblichen langen Gangbibliotheken, sondern auch mit Wandschränken und sich auf die Ordnung der Bücher beziehenden Malereien so praktisch wie ansprechend ausgestaltet. In Frenswegen sind die Kreuzgangflügel noch mit flachen Balkendecken versehen, in Dalheim war dies nur anfänglich im ältesten Flügel, dem Ostflügel, der Fall. Noch vor 1500 waren hier alle vier Flügel - übrigens recht unterschiedlich - gewölbt. Auch in Böddeken ist die Wölbung der Kreuzgangflügel erhalten, besonders gut im Ostflügel mit stark überhöhtem Scheitel.

Betrachten wir noch einmal die Anlagen als Ganzes, so fällt auf, daß die Augustiner-Chorherren ihr Klostermodell besonders auf der Grundlage zisterzienserischer und mendikantischer Vorbilder entwickelten. Im Kirchenbau erfinden die Augustiner-



Abb. 13: Frenswegen, Blick auf den Südflügel mit der Fensterreihe früherer Mönchräume im Obergeschoß.

Chorherren den Saalbau nicht neu, sondern machen ihn - mit „Markenzeichen“ wie eingezogenen Strebepfeilern - in längst mit opulenten Hallenkirchen verwöhnten Gegenden wieder „salonfähig“. Die frühen Säle der Franziskaner-Minoriten haben besonders auf die Kirchen, ganz besonders aber auf die Raumstruktur der Chöre eingewirkt. Auch die Organisationsstrukturen der Klausuren war bei den Bettelorden vor geprägt, aber bei weitem nicht so konsequent durchgeführt, wie anhand nurmehr weniger Beispiele für Bettelordensklöster deutlich wird.

In der Stringenz liegt denn auch wohl die eigentliche Leistung des Ordens auf architektonischem Gebiet. Und was als Besonderheit begann, gewann alsbald Vorbildfunktion: Im Langhaus die Strebepfeiler einzuziehen, um Altäre stellen zu können, fand Nachahmer, wobei es allerdings auch hierfür vereinzelt Vorbilder bei den Bettelorden gibt, so die Franziskanerkirche in Fritzlar/Hessen. So folgt die Franziskaner-Observantenkirche in Bielefeld, die heutige Jodocuskirche, dem Typ der Augustiner-Chorherrenkirchen: Nur die Südwand zeigt eingezogene Strebepfeiler zur Aufstellung von Nebenaltären, die Durchgänge durch die Strebepfeiler sind aus späterer Zeit. Die Wirkung dieses Zweigs spätmittelalterlicher Sakralbaukunst reichte weit in die Neuzeit hinein.

Das Konzept eines langgestreckten, durch einen Lettner geteilten Saalbaus übernahmen auch die Kreuzherren (Bentlage bei Rheine²⁴ und Falkenhagen bei Lügde) und die Kartäuser (Karthaus bei Dülmen)²⁵, während die zahlreichen von den Augustiner-Chorherrenkonventen geistlich betreuten Schwesternhäuser der *Devotio moderna* nur kleine Kapellen meist ohne geschlossene Klausuren errichteten. Die Agneskapelle in Bocholt ist das letzte erhaltene Beispiel in Westfalen dafür, andere wie die Kirchen der Schwesternhäuser in Lippstadt und Beckum sind archäologisch erforscht.²⁶

Abbildungsnachweis:

Abb. 12 aus: Voort 1996 (wie Anm. 23), S. 47 Abb. 1. - Alle anderen Fotos vom Autor aus den Jahren 1998 bis 2000.

²⁴ Barbara Seifen, Die Baugeschichte des spätgotischen Kreuzherrenklosters Bentlage (= Studien zur Bauforschung 17) Greven 1994.

²⁵ Carl Göllmann, Die Kartaus in Weddern bei Dülmen (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld 16) Coesfeld 1975.

²⁶ Manfred Schneider, Die spätmittelalterlichen Schwesternhäuser und Augustinerinnenklöster in Lippstadt, Lemgo und Detmold aus archäologischer und kunsthistorischer Sicht. In: Lippische Mitteilungen 56, 1987, 113 - 152. Cornelia Knepe und Ursula Warnke, Archäologische Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Blumenthal in Beckum. In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 9 B, 1995, 415 - 432.